

für Mitglieder und Freunde der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Hameln
Redaktion: Hans – Georg Spangenberg

1. Juden und Christen – in den deutschsprachigen Ländern

- **Der Europäische Jüdische Kongress (EJC) hat sich enttäuscht über den EU-Rahmenbeschluss zu Rassismus und Fremdenfeindlichkeit geäußert.** An keiner Stelle werde Antisemitismus erwähnt, kritisierte der EJC in Paris. Antisemitismus sei die älteste Form des Rassismus in Europa, und es sei eine Schande, dass Europa seiner besonderen Verantwortung bei der Bekämpfung des Antisemitismus nicht gerecht werde.
Die Justizminister der 27 EU-Staaten hatten zuvor in Luxemburg beschlossen, „Aufhetzung zu Gewalt oder Hass“ gegen Angehörige ethnischer oder religiöser Gruppen künftig mit Freiheitsstrafen zwischen einem und drei Jahren zu bestrafen. Das gleiche Strafmaß gelte für die Billigung, Leugnung oder Verharmlosung von Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen. Der Rahmenbeschluss des Ministerrats muss noch formell gebilligt werden. Die Mitgliedsstaaten haben zwei Jahre Zeit, die Bestimmungen in nationales Recht zu übertragen. Bundesjustizministerin Brigitte Zypries, die für die deutsche Ratspräsidentschaft den Vorsitz bei den Beratungen führte, begrüßte die Einigung. Für Deutschland werde sich nichts entscheidend ändern, da die von dem Beschluss abgedeckten Tatbestände nach deutschem Recht ohnehin strafbar sind. Entsprechende Gesetze gibt es bisher aber nur in einer Minderheit von Mitgliedsstaaten. (faz 20.04.2007)
- **Zentralrat akzeptiert Distanzierung Oettingers von Rede**
Der Zentralrat der Juden hat die Distanzierung des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Günther Oettinger (CDU) von seinen umstrittenen Äußerungen über seinen Vorgänger Hans Filbinger akzeptiert. Die Rücktrittsforderungen des Zentralrats seien damit "gegenstandslos" geworden, erklärte Zentralrats-Präsidentin Charlotte Knobloch nach einem Gespräch mit Oettinger in Frankfurt am Main. (AFP 22.04.2007)
- **Die Vorsitzende des Zentralrats der Juden, Charlotte Knobloch, hat vor einem antisemitischen Bündnis zwischen Rechtsextremen und Muslimen gewarnt.** „Es mehren sich die Anzeichen, dass deutsche Rechtsextreme und muslimische Glaubenskrieger in ihrem Judenhass verschmelzen“, sagte sie dem „Münchener Merkur“. Gerade aus diesem Grund sei deutscher Koran-Unterricht nötig, der von staatlich geprüften Lehrern erteilt wird, betonte Knobloch. Nur so hätten die Kultusministerien die Möglichkeit, über die Lerninhalte zu wachen. (münchener merkur/kna 22.06.2007)
- **Die Präsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch, hat Kardinal Friedrich Wetter für die finanzielle Unterstützung des neuen Jüdischen Gemeindezentrums und der Synagoge in München gedankt.** Am 3. Juli wurde Kardinal Wetter mit seinen engsten Mitarbeitern in dem neuen Gemeindezentrum vom Rabbiner der Gemeinde, Steven Langnas, und Charlotte Knobloch begrüßt. Bei der Planung des neuen Zentrums sei ihr sehr an einer „Symbiose mit der Frauenkirche“ gelegen gewesen, erklärte Knobloch. Sie dankte dem Kardinal dafür, dass er zum Bau „entscheidend beigetragen“ habe. Eine Inschrift im Innern erinnert daran, dass die Erzdiözese München und Freising und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Bayern einen namhaften Geldbetrag zur Errichtung des Zentrums spendeten. (pm 4.7.07)

2. Aus der jüdischen Welt – Israel

- **Nahost: Menschenrechtler, Menschenrechtler beklagen Gewalt in Hebron**
Israelische Menschenrechtler haben das gewaltsame Vorgehen gegen Palästinenser im Gaza-Streifen kritisiert. 4000 Palästinenser seien in Hebron in der Westbank durch israelische Soldaten zum Verlassen ihrer Häuser und Geschäfte gezwungen worden, so der Sprecher einer Menschenrechtsorganisation.
„Es sind mehrere Faktoren, die für die Zerstörung palästinensischen Lebens in Hebron verantwortlich sind. Zum großen Teil ist es die eingeschränkte Bewegungsfreiheit. In den letzten Jahren gehörte dazu das komplette Verbot palästinensischer Fahrzeuge in der Stadt. Viele

Menschen haben daher einfach Schwierigkeiten, in ihre Häuser zu gelangen. Viele Geschäfte wurden geschlossen, einige auf Anordnung der Armee und der Polizeikräfte, viele andere, weil niemand mehr darin einkaufte, da sie kaum zu erreichen waren. Diese beiden Faktoren zusammen mit der Siedlungsproblematik und den Gewaltakten in den Gebieten jüdischer Siedler haben mehr als die Hälfte der Bevölkerung Hebrons gezwungen, ihre Häuser zu verlassen. Im Zentrum sind einige Häuser von Israelis besetzt, und die offizielle Linie Israels lautet, diese zu schützen, um die Juden und die Palästinenser zu trennen. So kann es kein normales Leben geben.” (rv 16.5.2007)

- **Führende Vertreter von Christentum, Judentum und Islam sind in Brüssel mit den Spitzen der Europäischen Union zusammengekommen.** Zu der Begegnung hatte EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso gemeinsam mit der amtierenden EU-Ratspräsidentin Angela Merkel und dem Präsidenten des Europäischen Parlaments, Hans-Gert Pöttering, eingeladen. Im Zentrum des Gesprächs standen gemeinsame Werte wie Menschenwürde und Toleranz. Barroso unterstrich die Bedeutung der universellen Werte, die Teil des gemeinsamen Erbes seien. Sie brächten den Integrationsprozess zwischen den Mitgliedsstaaten und zwischen ihren Bürgern entscheidend voran. Bundeskanzlerin Merkel bezeichnete es als eine der Kernüberzeugungen in Europa, „dass es keine Toleranz gegenüber Intoleranz geben darf“. Die verschiedenen religiösen Traditionen in Europa könnten alle einen positiven Beitrag zu einer Europäischen Union der Werte leisten, ergänzte Parlamentspräsident Pöttering. Deshalb brauche man den regelmäßigen Dialog zwischen den europäischen Institutionen und den Kirchen sowie Religionsgemeinschaften. Für die katholische Kirche hatten Kardinal Walter Kasper vom Päpstlichen Einheitsrat, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, und COMECE-Präsident Adrianus van Luyn teilgenommen. - In der EU leben 224,5 Millionen Katholiken, 115 Millionen Atheisten, 57,8 Millionen Protestanten, 39 Millionen Orthodoxe, 15,9 Millionen Moslems und 1,5 Millionen Juden. (idea/cm/r 16.5.07)
- **Vatikan: P. Jaeger, „Abkommen fast in Sicht“**
Es wird wieder verhandelt zwischen Israel und dem Vatikan - eine Gesprächsrunde setzte einer mehrjährigen Unterbrechung ein Ende, und für Dezember ist schon die nächste Sitzung vereinbart. Bis dahin soll es weitere regelmäßige Kontakte auf Arbeitsebene geben. Dazu sagt der Franziskanerpater David Jaeger aus Israel, eine wichtige Figur in den Gesprächen zwischen Heiligem Stuhl und Tel Aviv: *„Das ist für mich das Positivste - diese Strukturierung der Verhandlungen. Statt sich jedes Mal nur eine Verabredung für das nächste Mal zu geben, ist es jetzt gelungen, dem ganzen Prozess wieder eine Struktur zu geben. Das Fazit bleibt das gleiche wie immer: Ein Abkommen über die noch strittigen Fragen ist realistisch möglich; ihn zu erreichen, hängt allein davon ab, dass der gute Wille nicht wieder nachlässt. Und es hängt auch von Kompetenz und professioneller Arbeit ab. Wenn man im jetzigen guten Willen weiterarbeitet, dann wäre ein Abkommen schon fast in Sichtweite.“* Das Abkommen, das zwischen beiden Seiten noch strittig ist, betrifft vor allem die steuerliche Situation der Kirche im Heiligen Land und das kirchliche Eigentum. (rv 22.05.2007)
- **Nur Gerechtigkeit könne den Frieden zwischen Israelis und Palästinenser sichern.** Das sagte die Generalsekretärin von Caritas im Heiligen Land, Claudette Habesch, der Nachrichtenagentur Misna. Der Mauerbau, Checkpoints oder Luftangriffe brächten keine Fortschritte. Die gegenwärtige Situation sei erschreckend, so Habesch. Alleine im Gazastreifen lebten 70 Prozent der Bevölkerung mit weniger als einem Dollar pro Tag. Die Hauptaufgabe der Caritas sei es deshalb, Arbeitsplätze in der Region zu schaffen. (misna 1.6.2007)
- **Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International macht Israel für die Armut der Palästinenser verantwortlich.** Kritik übte sie namentlich an der israelischen Sperranlage im Westjordanland und an Israels Siedlungspolitik. Israel sei auf Grund seiner 40-jährigen Besatzungspolitik für die große Armut der Palästinenser verantwortlich, heißt es in einem veröffentlichten Bericht von Amnesty. Zwar habe Israel legitime Sicherheitsinteressen. Aber es sei nicht zu rechtfertigen, dass der jüdische Staat eine Sperranlage auf dem Gebiet des Westjordanlands errichte. (afp 5.6.07)
- **Papst Benedikt XVI. hat Gottes Segen für die jüdischen Sportkämpfe der „European Maccabi Games“ erbeten.** Bei seiner Generalaudienz begrüßte er Teilnehmer und Organisatoren des in Rom stattfindenden Europäischen Sportfestes und wechselte einige persönliche Worte mit ihnen. Dabei überreichten die Athleten dem Kirchenoberhaupt ein blaues

Trikot der Spiele. Die zwölfte Auflage der vom jüdischen Weltsportverband organisierten Wettkämpfe wurden am 4.7.2007 im römischen „Stadio Flaminio“ feierlich eröffnet. Bis zur Schlusszeremonie am 12. Juli treten mehr als 2.000 jüdische Sportler aus ganz Europa sowie aus Australien, Kanada, den USA und Israel in 16 Disziplinen gegeneinander an, darunter Fußball und Tennis, aber auch Schach und Bridge. Ein Höhepunkt ist ein Elf-Kilometer-Lauf durch die Altstadt von Rom. (kna) 4.7.2007

- **Solidarität mit den Christen im Nahen Osten. Evangelisch-katholische Delegation besuchte Libanon und Ägypten.** Erstmals reiste in der vergangenen Woche eine gemeinsame Bischofsdelegation der evangelischen und der katholischen Kirche in den Libanon und nach Ägypten. Diese Reise sei vor allem ein Zeichen der Solidarität mit den Christen im Nahen Osten, erklärten die Delegationsleiter, Landesbischof Johannes Friedrich (München) und Weihbischof Hans-Jochen Jaschke (Hamburg). Wie angespannt die Lage im Libanon im Augenblick ist, war nicht nur an der ständigen Soldateneskorte abzulesen. Jedes Gespräch begann mit einem Hinweis auf "die Situation". Umso erfreuter waren die Gesprächspartner, dass die protestantisch-katholische Delegation gerade jetzt gekommen war. "Es ist uns mehr als einmal gedankt worden, dass wir die Reise nicht abgesagt haben", berichtete Friedrich. Auf dem Programm standen Begegnungen mit Repräsentanten der christlichen Kirchen, darunter Patriarch Mar Nasrallah Boutros Sfeir, Oberhaupt der maronitischen-katholischen Kirche, Katholikos Aram I., Oberhaupt der armenisch-orthodoxen Kirche sowie Papst Shenouda III., Oberhaupt der koptisch-orthodoxen Kirche. Außerdem traf die Delegation mit dem Großscheich der Al-Azhar-Moschee in Kairo, Mohammed Sayed Tantawi, zusammen. (EKD-Newsletter. 05.07.2007)
- **"Neue Waffen erleichtern Weg zum Frieden im Nahen Osten nicht".** "Bei Waffen weiß man nie, gegen wen sie schließlich gerichtet werden", sagte der Bevollmächtigte des Rates der EKD, Prälat Stephan Reimers, mit Blick auf die geplanten Waffenlieferungen der USA in den Nahen Osten. In seiner Predigt zum Hohen Friedensfest 2007 in Augsburg verwies Reimers auf die europäischen Richtlinien, die Waffenlieferungen in Spannungsgebiete verbieten. Als Ursache für Krieg und Gewalt benannte der Prälat Angst. Die Angst, zu kurz zu kommen, den Reichtum des eigenen Lebens nicht zu sehen - dieses Schlüsselmotiv der Erzählung vom Brudermörder Kain im 1. Buch Mose sei eine Gefahr des Menschen, die ihn immer umgebe. In Zeiten des Mangels könne diese Angst alles überfluten. Dagegen stellte Reimers die Losung des Augsburger Gottesdienstes: "Das Recht ströme wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach" (Amos 5,24). Diese Losung sei für den Konflikt im Nahen Osten ganz wörtlich zu nehmen: Dort sei beispielsweise eine gerechte Aufteilung der knappen Wasservorräte nötig. (EKD-Newsletter. 15.08.2007)

3. Personen

- **"Ich habe alles versucht, um einen Hinweis auf die jüdisch-christlichen Wurzeln in die EU-Verfassung hineinzubekommen."** Das beteuert der italienische Ministerpräsident **Romano Prodi**, Chef einer Mitte-Links-Koalition in Rom. „Aber (der französische Präsident Jacques) Chirac und der belgische Premierminister haben mir immer geantwortet: Spar' Dir Deinen Artikel, denn das ist mit uns nicht zu machen“, so Prodi weiter in einem Radiogespräch. (adnkronos 26.7.2007)
- „Ich bin Kardinal, Jude, Sohn eines Einwanderers“, brachte **Jean-Marie Lustiger** einmal auf den Punkt, was andere immer wieder zum Widerspruch reizte. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte er der Erzdiözese Paris und der kath., französischen Kirche seinen Stempel aufgedrückt. Am 5. August 2007 ist er im Alter von 80 Jahren nach langer Krankheit gestorben. Schon als er Anfang 1981 das Amt des Erzbischofs von Paris antrat, gab es böse Reaktionen. „Man kann nur stauen, dass an der Spitze der größten französischen Diözese einer steht, der nicht wirklich französischer Herkunft ist“, so Traditionalisten-Erzbischof Marcel Lefebvre. Und er fügte spitz hinzu: „Aber das ist noch gar nichts im Vergleich zu dem, was er tun und sagen wird.“ Seine jüdische Herkunft hat der 1926 als Sohn eines Strickwaren – Händlers in Paris geborene Lustiger nie verleugnet. Mit 14 Jahren ließ sich Aaron taufen und nahm den Namen Jean-Marie an. Die Eltern begegneten dem Plan der Kinder – denn auch die vier Jahre jüngere Arlette trat zur katholischen Kirche über – mit Skepsis. Zwei Jahre sprachen Vater und Sohn nicht miteinander, als Lustiger nach Kriegsende verkündete, Priester werden zu wollen. Die jüdische Herkunft – das bedeutete in Lustigers Leben auch Auschwitz. Seine Mutter wurde in Auschwitz umgebracht. Neben führenden christlichen und politischen Vertretern in Frankreich und Deutschland äußerten der Jüdische Weltkongress (WJC) Trauer. Dieser bezeichnete den Kardinal als Pionier des

jüdisch-christlichen Dialogs. Er habe immer energisch für die Überwindung von Antisemitismus und Hass gekämpft, so der stellvertretende WJC - Generalsekretär Maram Stern. Der Europäische Jüdische Kongress (EJC) sprach vom „Verlust eines großen menschlichen Gewissens.“ (KNA-ÖKI. 14.08.2007)

- **Unerbetener Erinnerer: Zum Tode von Raul Hilberg, dem Pionier der Holocaust-Forschung.** Der 1926 geborene Wiener jüdischer Herkunft, der 1939 mit seinen Eltern über Frankreich und Kuba in die USA hatte flüchten können, kam 1944 als amerikanischer Soldat nach Europa zurück. 1946 nahm er als Mitarbeiter des US-Justiz-Ministeriums an den Nürnberger Prozessen teil. Er studierte Politikwissenschaft und Geschichte am Brooklyn College und an der Columbia University in New York. Zu seinen akademischen Lehrern gehörten der Sozialhistoriker Hans Rosenberg, der ihm die Augen öffnete über das Wesen der preußisch-deutschen Bürokratie, und der Politikwissenschaftler Franz Neumann, der mit seinem Buch *Behemoth* von 1942 eine erste Strukturanalyse des Nationalsozialismus gewagt hatte. Ihre Anregungen nahm Hilberg auf, als er Ende der vierziger Jahre begann, Material für seine Doktorarbeit *Die Vernichtung der europäischen Juden* zu sammeln. 1955 war das Werk abgeschlossen, und mit ihm wies Hilberg der Holocaust-Forschung eine neue Richtung. Er schilderte das monströse Verbrechen nicht als unbegreifliches, letztlich unerklärbares Geschehen, sondern als einen komplexen, arbeitsteiligen Prozess, dessen reibungsloses Funktionieren durch das Zusammenspiel fast aller Organisationen und Institutionen des NS-Staates ermöglicht worden war. Ungewöhnlich waren nicht nur dieser Ansatz, sondern auch die methodische Strenge, mit der er durchgeführt wurde, und die nüchterne, fast unterkühlte Sprache, mit der Hilberg das Räderwerk der Vernichtung zur Darstellung brachte. 1961 erschien endlich eine Buchfassung. In der Bundesrepublik dauerte es noch einmal 21 Jahre, bis ein kleiner Berliner Verlag eine Übersetzung wagte; sie blieb weitgehend unbeachtet. Erst mit der Taschenbuchausgabe, die 1990 herauskam, gelang der Durchbruch. Derzeit bereitet S.-Fischer-Lektor Pehle eine gründlich überarbeitete und neu übersetzte Ausgabe vor. Im Jahr 1992 ließ Hilberg dem ersten Werk ein zweites folgen: *Täter, Opfer, Zuschauer*. Anstelle der Strukturen und bürokratischen Abläufe rückte er nun die Menschen und Gruppen in den Mittelpunkt, die aktiv oder passiv am Vernichtungsprozess beteiligt waren. Dieser Wechsel der Perspektive bedeutete eine wichtige Ergänzung. Zwei Jahre später veröffentlichte Hilberg seine Autobiografie. Schon der Titel *Unerbetene Erinnerung* verriet, dass es sich nicht um einen altersmilden Rückblick, sondern um eine polemische Abrechnung handelte. In einer Mischung aus Bitterkeit und Ironie beschrieb der mittlerweile weltweit anerkannte Historiker, auf wie viel Abwehr seine Arbeiten zunächst gestoßen waren. Für das Buch *Die Quellen des Holocaust* bekam er 2002 den Geschwister-Scholl-Preis. Am 4. August ist Raul Hilberg im Alter von 81 Jahren in Burlington/Vermont gestorben. (Volker Ullrich, DIE ZEIT, 09.08.2007 Nr. 33, gekürzt)

4. Bücher

- **Jacob Neusner, Ein Rabbi spricht mit Jesus. Ein jüdisch – christlicher Dialog, Claudius Verlag, München 1997** „Wie sollen wir nun diese Tora des Messias (...gemeint ist hier die Bergpredigt Jesu) verstehen? Welchen Weg zeigt sie uns? Was sagt sie uns über Jesus, über Israel, über die Kirche, über uns selbst und zu uns selbst? Auf der Suche nach Antwort ist mir das (...) Buch des jüdischen Gelehrten Jacob Neusner zu einer großen Hilfe geworden. (...) Neusner, gläubiger Jude und Rabbi, ist in Freundschaft mit katholischen und evangelischen Christen aufgewachsen, lehrt mit christlichen Theologen zusammen an der Universität und steht dem Glauben seiner christlichen Kollegen mit tiefem Respekt gegenüber, bleibt aber doch zutiefst von der Gültigkeit der jüdischen Auslegung der Heiligen Schriften überzeugt. Seine Ehrfurcht vor dem christlichen Glauben und seine Treue zum Judentum haben ihn veranlasst, das Gespräch mit Jesus zu suchen. Er setzt sich in diesem Buch unter die Schar der Jünger auf dem „Berg“ in Galiläa. Er hört Jesus zu, vergleicht sein Wort mit den Worten des Alten Testaments und mit den rabbinischen Überlieferungen, wie sie in Mischna und Talmud niedergelegt sind: Er sieht in diesen Werken mündliche Überlieferung von den Anfängen her, die ihm den Deuteschlüssel zur Tora geben. Er hört zu, er vergleicht, und er redet mit Jesus selbst. Er ist angerührt von der Größe und von der Reinheit des Gesagten und doch zugleich beunruhigt über jene letzte Unvereinbarkeit, die er im Kern der Bergpredigt findet. Er wandert dann mit Jesus weiter auf dem Weg nach Jerusalem, hört, wie in den Worten Jesu dieselbe Thematik wiederkehrt und weiter entfaltet wird. Immerfort versucht er zu verstehen, immerfort bewegt ihn das Große, und wieder und wieder redet er mit Jesus. Aber am Ende entscheidet er sich, Jesus nicht zu folgen. Er bleibt – wie er sich ausdrückt – beim „ewigen Israel“. (aus Joseph Ratzinger. Benedikt XVI., Jesus von Nazareth, Freiburg 2007, S. 134 f.)